

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
in der 1. Vesper zum Weihnachtsfest am Sonntag, 24.12.2017,  
im Dom zu Münster**

---

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
vor allem grüße ich Euch, liebe Kinder!

Denn gerade dieses Fest der Weihnacht ist ein ganz besonderes Fest für Euch alle! Wahrscheinlich seid Ihr in gespannter Erwartung, liebe Kinder, was nachher Zuhause sein wird. Ihr habt Euch in den zurückliegenden Wochen darauf vorbereitet, Eure Wünsche geäußert, das eine oder andere gebastelt, da oder dort mitgeholfen beim Backen oder in der Schule über Weihnachten gesprochen.

Es gibt viele Bilder, die in dieser Zeit in besonderer Weise im Mittelpunkt stehen: Das Licht, die Kerzen, die Wärme, die Krippenfiguren. Ich möchte ein Bild, das mir von Kindertagen an vertraut ist, heute aufgreifen und vor Euer Auge stellen: Die Tür!

Wir hatten als Kinder, vielleicht hattet Ihr das auch, immer einen Adventskalender vom 1. bis zum 24. Dezember, und wir mussten – wenn wir wollten, das haben wir natürlich gerne getan – eine Tür öffnen. Dann waren wir gespannt, was sich hinter diesem kleinen Türchen zeigt. Die Tür spielte gerade am Heiligen Abend eine besondere Rolle: Wann wird die Tür zum Weihnachtszimmer geöffnet, und was wird sich hinter der Tür für uns zeigen? Womit werden wir überrascht? Die Tür – das ist etwas ganz Alltägliches: Nur durch eine Tür kommt man in ein Gebäude, in ein Haus, und verlässt es auch wieder. Die Tür hat auch etwas ganz besonders Persönliches: Manchmal klopfen wir an, und wir haben es nicht gerne, wenn jemand „mit der Tür ins Haus fällt“. Wir haben das Recht, auf das Anklopfen einmal nicht zu rufen „Herein!“. Wir lernen von Kind an, das zu beachten.

Die Tür gehört zu unserem Leben. Es hat manchmal auch zur Folge, dass wir dann von einer Tür sprechen, wenn es nicht die äußere Tür aus Holz oder aus Metall gibt, sondern wenn wir in einem anderen Sinn von „Tür“ sprechen, zum Beispiel, dass ein Mensch uns verschlossen bleibt, dass wir zu ihm keinen Zugang haben: Er öffnet gewissermaßen nicht die Tür seines Herzens. Oft genug erfahrt Ihr auch das Gegenteil: Wie sehr Ihr geliebt und willkommen seid, weil jemand Euch die Tür seines Herzens und seines Lebens öffnet. Dann habt Ihr den Eindruck: Hier darf ich sein, hier darf ich Zuhause sein, hier kann ich mich wohlfühlen und aufhalten.

Die Tür hat auch etwas mit dem zu tun, was hinter all dem Feiern steht, das wir in diesen Tagen begehen. Vielleicht kennt Ihr das Adventslied: „*Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.*“ Das will heißen: Gott hat die Tür geöffnet zu uns Menschen hin. Das feiern wir an Weihnachten. Es gibt nicht den verschlossenen Zugang zu Gott. Er ist nicht fern. Er hat nicht zu gemacht, sondern er hat geöffnet und ist zu uns gekommen. Aber er klopft auch an: „Kann ich bei Dir sein?“ – „*Komm, du mein Heiland, Jesus Christ*“, so heißt es in dem Lied an einer anderen Stelle, „*meins Herzens Tür dir offen ist.*“

Das ist Weihnachten: Dass Er uns einlädt, dass Er bei uns zu Gast sein kann, dass wir Ihm die Tür öffnen, nachdem er selber geöffnet hat – nämlich, indem Er einer von uns geworden ist: Ein Kind wie Ihr, zum Teil noch sehr hilflos, voller Erwartung, was ihm das Leben an Überraschungen bringt. Die geöffneten Arme des Kindes in der Krippe zeigen das: „*Meins Herzens Tür*“, sagt dieses Kind, „*dir offen ist.*“ Und er möchte, dass ich antworte: „Meines Herzens Tür ist Dir auch offen!“

Ich wünsche Euch, dass Ihr in diesen Tagen über all das Schöne hinaus, was Ihr erfahren dürft, über die Offenheit der Herzen in Euren Familien, mit Euren Freunden und Freundinnen, mit Euren Geschwistern, Eltern und Großeltern hinaus auch das erfahren dürft: Jesus kommt zu uns, und Er möchte, dass ich Ihm die Tür meines Herzens öffne.

Es gibt ein sehr schönes Wort von Jesus. Das gilt gerade heute, aber es gilt das Jahr hindurch: „Ich stehe vor der Tür, und klopfe an.“ - Er klopft an, er bittet um Einlass. – „*Wenn jemand seine Tür öffnet, werde ich eintreten und mit ihm Gemeinschaft haben und er mit mir*“ (Off 3,20).

Dass Sie das erfahren, liebe Schwestern und Brüder, wenn Sie mit Ihren Familien und mit allen, mit denen Sie Weihnachten feiern, aber auch dann, wenn Sie allein sind oder Sie das Leid eines anderen in diesen Tagen teilen, erfahren: „Er steht vor der Tür und klopft an und möchte Gemeinschaft mit Ihnen halten!“ Ich sage gerne: „Herein!“

So wünsche ich Ihnen, auch im Namen meiner Mitbrüder im Bischöflichen Dienst und im Domkapitel, eine wirklich erfüllende frohe und gesegnete Weihnacht.

Amen.